

Über die Notwendigkeit des Arzneipflanzenanbaus in Deutschland, über seine Rentabilität und seine Vorteile für die deutsche Volkswirtschaft und über die zweckmäßige Inangriffnahme der Medizinalpflanzenkultur in Deutschland. Bearbeitet von Dr. phil. et rer. pol. Theodor Sabalitschka, Assistent am Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin. Gedruckt mit Unterstützung der Botanischen Zentralstelle für Nutzpflanzen am Botanischen Garten und Museum in Berlin-Dahlem. Berlin 1921 bei Borntraeger. 86 Seiten. Preis 33 M.

Die Einleitung zu dieser lesenswerten Schrift bringt eine Geschichte des Anbaus von Heil- und Gewürzpflanzen vom Altertum bis 1914 mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Von den 51 Arzneipflanzen, die wild bei uns wachsen oder angebaut werden können, werden 38 von auswärts eingeführt. Der Verfasser wirft darum die Frage auf, ob eine Vermehrung der Kultur von Arznei- und ähnlichen Pflanzen in Deutschland angebracht ist oder nicht, und er gibt die Antwort durch folgende Feststellungen: Durch eine Umfrage, welche die deutsche pharmazeutische Gesellschaft während des Krieges erließ, hat sich ergeben, daß der Verbrauch an Heil- und Gewürzpflanzen, die auch in Deutschland kultivierbar sind, vor dem Kriege bei uns größer war, als man annahm, und der Bedarf an Drogen zu Heilzwecken dürfte trotz der Herstellung synthetischer Heilmittel in Zukunft steigen, wie die wachsende Nachfrage in den Apotheken beweist. Auch scheinen sich die im Kriege eingeführten einheimischen Ersatzstoffe, wie z. B. Tee aus Brombeerblättern, trotz der Wiedereinfuhr der tropischen Erzeugnisse im Volksgebrauch einzubürgern. Der große Bedarf an Arznei-, Gewürz- und technischen Drogen wurde vor dem Kriege fast ganz aus dem Ausland gedeckt. Der Wert der Einfuhr, abzüglich des Wertes dessen, was wieder ausgeführt wurde, betrug im Jahre 1913 über 70 Millionen M. (unter Ausschuß der hauptsächlich zu technischen Zwecken verwendeten Drogen, wie Terpentin, Harze, Gummi, Kautschuk usw.; mit deren Einschluß rund 223 Millionen M.). Ein beträchtlicher Teil dieser Summen könnte durch einheimischen Anbau erspart werden. Der Verfasser weist durch Rentabilitätsberechnungen nach, inwieweit der Anbau bei den einzelnen Pflanzen (z. B. Baldrian, Bilsenkraut, Eibisch, Engelwurz, Fingerhut, Kamille, Libstöckl, Malve, Pfefferminz, Ringelblume, Salbei, Stechapfel, Tausendgüldenkraut, Tollkirsche, Wermut, Wollblumme) sich privatwirtschaftlich lohnen würde, wobei die in den Jahren 1915 und 1916 für Samenankauf, Pacht, Pflügen, Eggen, Arbeitslohn usw. in gewissen Distrikten geltenden Zahlen zugrunde gelegt werden. Volkswirtschaftlich ergibt sich, daß der Anbau in vielen Fällen ein Gewinn wäre, auch wenn dadurch Boden für den Anbau der Nährpflanzen entzogen würde, da der Geldwert der bisher vom Ausland gelieferten Drogen höher ist, als der von Getreide, Kartoffeln usw. Außerdem lassen sich Medizinal- und Gewürzpflanzen zum nicht geringen Teil auf solchem Boden züchten, der für Nährfrüchte nicht in Betracht kommt. Deshalb könnten aus bisher wertlosem Ödland Werte erzielt werden, um so mehr als man in der Lage wäre, die Ergiebigkeit der Drogen an den wirksamen Substanzen zu steigern und die aus dem Ausland kommenden Verfälschungen auszuschließen. Die Erzeugung derartiger Qualitätsware würde uns sogar eine lohnende Ausfuhr ermöglichen. Zum Schluß gibt der Verfasser Richtlinien für eine erfolgreiche Medizinal- und Gewürzpflanzenkultur in bezug auf Anbau, Gewinnung und Veredlung und weist darauf hin, wie nützlich man in anderen Ländern, insbesondere in Nordamerika und Österreich-Ungarn in dieser Beziehung bereits ist, so daß man in Deutschland nicht zögern sollte, in der gleichen Weise vorzugehen.

Das Buch ist eine mustergültige wirtschaftchemische Studie, welcher weite Verbreitung zu wünschen ist. A. B. [BB. 234.]

Die Relativitätstheorie vom Standpunkte der Physik und Erkenntnistheorie. Von W. Wien. 36 S. Leipzig. Barth. 1921. Preis geh. M 7,50

Das vorliegende Heftchen aus der Feder des bekannten Münchner Physikers unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von zahlreichen über den gleichen Gegenstand in den letzten Jahren erschienenen, die die Relativitätstheorie einem fernerstehenden Kreis zu entwickeln versuchen. Aus der Überzeugung heraus, daß nur eingehendes Studium auch den Physiker von Fach befähigen kann, sich ein selbständiges Urteil über die Relativitätstheorie zu bilden, verzichtet der Verfasser von vornherein darauf, seinen Hörern — Angestellten der Firma Siemens & Halske — wirklich die Relativitätstheorie auseinanderzusetzen. Er beschränkt sich vielmehr auf die Darstellung, wie man zur Relativitätstheorie gelangt ist, welche Ziele sie verfolgt, was sie leistet und welcher Erkenntniswert ihr zuzuschreiben ist.

Ebenso fesselnd wie sympathisch ist die Art und Weise der kritischen Beleuchtung, die Wien der in anderen Schriften teils in den Himmel gehobenen, teils in unschöner Weise heruntergezogenen „allgemeinen“ Relativitätstheorie Einsteins widerfahren läßt. Frei von jeder tendenziösen Behandlung stellt er sich streng auf den bewährten Standpunkt der Physik, für den die oberste Richtschnur für die Beurteilung einer Theorie durch den Vergleich mit der Erfahrung gegeben ist. Während der sich nur auf Bewegungen mit unveränderlicher Geschwindigkeit beziehenden, sogenannten speziellen Relativitätstheorie die bisherige Übereinstimmung mit der Erfahrung fast allgemeine Anerkennung verschafft hat, wird man nach Wien weitere Beobachtungen abwarten müssen, ehe von einer endgültigen Bestätigung der „allgemeinen“ Relativitätstheorie gesprochen werden kann.

Was die erkenntnistheoretische Seite der Relativitätstheorie anlangt, so warnt Wien einerseits vor der Annahme, daß die Relativitäts-

theorie eine neue Weltanschauung begründen könne, und den Bestrebungen, aus ihr eine allgemeine Relativität unseres Denkens ableiten zu wollen. Andererseits weist Wien darauf hin, daß die Gegner der Relativitätstheorie bei den Versuchen, logische Einwände gegen sie vorzubringen, nicht genügend auf den Unterschied zwischen der physikalischen Theorie und ihrer mathematischen Gestalt geachtet haben.

Diese Hauptgedanken mögen genügen, auch dem allgemeiner interessierten Chemiker Wiens Schrift aufs wärmste zu empfehlen. Erwähnt sei noch, daß tiefer Schürfende in einem mit zahlreichen Literaturhinweisen versehenen mathematischen Anhang Belehrung und Quellen finden. Als einziger kleiner Mangel seien zahlreiche Druckfehler verzeichnet. L. Schiller. [BB. 169.]

Lehrbuch der Chemie für Lyzeen und höhere Mädchenschulen. Von Prof. Dr. E. Löwenhardt. 4. Auflage. B. G. Teubner, Leipzig, Berlin. 1921. VI u. 150 S. 98 Abbildungen. kart. M 13,—

Dieses Buch gehört wie die anderen kürzlich hier besprochenen Chemieschulbücher des Verfassers¹⁾ zu den begrüßenswerten Erscheinungen unserer chemischen Schulliteratur. Seine Vorzüge sind: klare Darstellung, anschauliche Abbildungen, Beschränkung im dargebotenen Stoff, Betonung der praktischen Seite der Chemie gegenüber der wissenschaftlichen. Alfred Stock. [BB. 219.]

Personal- und Hochschulnachrichten.

Es wurden berufen: Dr. R. H. A. Plimmer auf den Lehrstuhl der Chemie an der Universität London; Dr. J. Radon, a. o. Prof. in Hamburg, als o. Prof. der Mathematik an die Universität Greifswald als Nachfolger Hausdorffs; Dr. W. Westphal, a. o. Prof. der Physik an der Universität Berlin, unter Beibehaltung seiner akademischen Lehrtätigkeit als Hilfsarbeiter in das preußische Kultusministerium (Hochschulabteilung).

Prof. Dr. Fr. Noether, Berlin (bei den Siemens-Schuckertwerken) hat einen Ruf als a. o. Prof. für angewandte Mathematik an die Universität Heidelberg als Nachfolger von Prof. Friedr. Pfeiffer erhalten und angenommen.

Es wurden ernannt: Der Privatdozent und Konservator am physiologischen Institut der Universität Würzburg, Prof. Dr. D. Ackermann, zum etatsmäßigen a. o. Prof. der physiologischen Chemie ebenda; Prof. Dr. Hayduck, derzeitiger wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Gärungsgewerbe und Stärkefabrikation in Berlin, zum Direktor dieses Instituts; die Privatdozenten in der Abteilung für Chemie und Hüttenkunde der Techn. Hochschule Berlin Dr. E. Lehmann (Chemie des Lichtes, speziell Farbenphotographie), Dr. A. Schaarschmidt (Technologie der Farbstoffe) und Dr. K. Herrmann (Elektronenbau der Atome, Radioaktivität) zu a. o. Professoren.

Gestorben ist: Senator G. Ciamician, Prof. der Chemie, Ehren doktor der Universität Glasgow und Mitglied der Akademie von Berlin und Göttingen, zu Bologna im 65. Lebensjahre.

Verein deutscher Chemiker.

Zum 80. Geburtstage von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hermann Wichelhaus.

Am 8. Januar 1842 zu Elberfeld geboren, gehört Hermann Wichelhaus zu den verdienten Veteranen der deutschen Chemie, der deutschen Chemischen Gesellschaft, die er vor 55 Jahren mit begründet hat, und des Vereins deutscher Chemiker, in dem er 10 Jahre lang den Vorsitz der Fachgruppe für chemische Technologie führte.

Vor zehn Jahren ist an dieser Stelle (Ang. Chem. 25, 173 [1912]) H. Wichelhaus' Leistungen für die Chemie, die er besonders durch Einführung der Alkalischmelze der Sulfosäuren für die Gewinnung der Phenole, ferner durch seine unermüdete Tätigkeit in der technischen Deputation, und als Redakteur der „Berichte“ betätigte, gedacht worden.

Heute wollen wir mit lebhaftem Danke seine Leistungen für die Ausgestaltung der chemischen Technologie hervorheben. Die Begründung und Leitung des chemisch-technologischen Instituts der Universität Berlin, die mustergültigen Vorlesungen mit Exkursionen für Chemiker sowie für Studierende anderer Fakultäten, die auch im Druck erschienen sind und mehrfach neu aufgelegt werden mußten, seine Schriften über die Bedeutung und aus der Geschichte der chemischen Technologie, all das hat dazu beigetragen, diesem leider an den Universitäten stark vernachlässigten und doch so dringend nötigen Lehrfach Raum zu schaffen.

Seit Ostern vorigen Jahres hat Hermann Wichelhaus sich von seinen Ämtern zurückgezogen und auch den Vorsitz in unserer Fachgruppe niedergelegt. Wir wünschen, daß er noch manches Jahr in geistiger und körperlicher Frische unter uns weilen und erleben möge, daß die chemische Technologie an den Universitäten zu einem vollberechtigten Lehrfach mit allen zu einem gedeihlichen Unterricht nötigen Einrichtungen ausgestaltet werden möge.

Verein deutscher Chemiker.
Der Vorsitzende der Fachgruppe
für technologischen Unterricht
B. Rassow.

¹⁾ Z. f. angew. Chemie 34, 55, 399 [1921].